

Karl Heinz Auer

## *Kunst als Mittel der Völkerverständigung*

Gedanken zur Eröffnung der Vernissage  
„Das Kleine Format“ – International  
Galerie Maringer, Ottenthal/NÖ, am 26.04.2013

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,  
sehr geehrter Herr Botschafter,  
sehr geehrter Herr Bürgermeister,  
verehrte Frau Direktor Olchawa,  
lieber Walter,  
verehrte Künstlerinnen und Künstler,  
liebe Kunstfreunde!

Dass wir hier zusammenkommen, Menschen aus verschiedenen Ländern, vor allem aus Polen und Österreich, um uns mit Kunst im Kleinformat auseinanderzusetzen und uns davon inspirieren zu lassen, ist etwas Besonderes. Etwas Besonderes deswegen, weil diese Ausstellung Frucht jahrelanger Kontakte mit dem „International Open-Air Painting Workshop“ in Miechow (Polen) ist. Und etwas Besonderes ist es auch, weil sich hier zeigt, dass Kunst völkerverbindenden Charakter hat.

Ich bedanke mich beim veranstaltenden Künstler und meinem langjährigen Freund, mit dem ich seinerzeit im Gymnasium Horn maturiert habe, Walter Maringer, für die Einladung, ein paar Worte zu Beginn dieser Veranstaltung zu sagen.

### **Überwindung der Banalität – Überwindung der Egozentrik**

Der Mensch, der der Banalität der Gesellschaft mit ihren Oberflächlichkeiten und Äußerlichkeiten etwas entgegensetzen will, ist gut beraten, den Alltagstrott – so gut es geht - hinter sich zu lassen und sich seinem Selbst zu stellen, still zu werden, zu horchen und zu schauen und „Annäherungsversuche an das Wesentliche“ zu unternehmen. Wenn es ihm derart gelingt, sich selbst und andere besser kennenzulernen, überwindet er Egoismus, und er erfährt eine neue Lebensqualität. Diese Erfahrung können Menschen überall machen, diesseits und jenseits geographischer und nationaler Grenzen. In den Annäherungsversuchen – Maringer spricht gerne von Spurensuche – entsteht Schöpferisches, entsteht Kunst. In der Konfrontation

mit dem Selbst, mit seinen Stärken und Schwächen, Höhen und Niederungen, mit seinem Hoffen und Sehnen, beginnt eine abenteuerliche Reise, deren Ziel in vieler Hinsicht ungewiss ist, die uns aber z.B. heute hier zusammengeführt hat. Erfahrungen des Menschen, positive wie negative, wollen Gestalt annehmen. Und die Vielfalt der Erfahrungen, die Gestalt angenommen haben, begegnen Ihnen in dieser Ausstellung auf Schritt und Tritt.

Der uns allen wohl gut bekannte Dichter Hermann Hesse beschreibt Kunst als Vereinigung von väterlicher und mütterlicher Welt, von Geist und Blut. „Sie kann im Sinnlichen beginnen und ins Abstrakteste führen oder kann in einer reinen Ideenwelt ihren Anfang nehmen und im blutigsten Fleische enden.“ Und er führt weiter aus: "Alle Kunstwerke, die nicht nur gute Gauklerstückchen sind, haben dies gefährlich lächelnde Doppelgesicht, dies Mann-Weibliche, dies Beieinander von Triebhaftem und reiner Geistigkeit." Was der Dichter so klar formuliert, steht seit jeher als Aufgabe vor uns. In seiner Erzählung „Narziss und Goldmund“ beschreibt Hesse, wie der junge Goldmund dieses Doppelgesichtige erfährt. Als er von der Skulptur einer Madonna so sehr angezogen wurde, dass er unbedingt beim Bildhauer, der dieses Kunstwerk geschaffen hat, lernen wollte, ging er auf die Suche nach diesem Meister. Als er ihn endlich gefunden hatte, fragte ihn dieser, was ihn – Goldmund – im Inneren bewege, Bildhauer werden zu wollen. Und Goldmund antwortete:

„Ich habe mir viele Gedanken gemacht, und ich habe viele Gesichter und Gestalten gesehen und habe über sie nachgedacht, und einige von diesen Gedanken haben mich immer wieder geplagt und mir keine Ruhe gelassen. Es ist mir aufgefallen, wie in einer Gestalt überall eine gewisse Form, eine gewisse Linie wiederkehrt, wie eine Stirn dem Knie, eine Schulter der Hüfte entspricht, und wie das alles im innersten gleich und eins ist mit dem Wesen und Gemüt des Menschen, der eben ein solches Knie, eine solche Schulter und Stirn hat. Und auch das ist mir aufgefallen, ich sah es in einer Nacht, wo ich bei einer Gebärenden helfen musste: dass der größte Schmerz und die höchste Wollust einen ganz ähnlichen Ausdruck hat.“

Es ist die Ganzheitlichkeit, um die sich Künstler im Besonderen bemühen, wenn auch die Arbeiten für sich alleine betrachtet durchaus fakultativ und Stückwerk sein mögen. Sie sind aber immer – wie auch heute hier – zauberhafter Teil einer Ganzheit, die der Mensch immer aufs Neue sucht.

### **... was eure Seele stets gewusst**

Angesichts des Themas ist es angebracht, auch Denker anderer Kulturen zur Sprache kommen zu lassen und sie nach ihrem Verständnis von Kunst und nach den Voraussetzungen von Kunst zu befragen. In der Vielfalt der Kulturen auf unserer Erde habe ich mich für den Libanon entschieden. Der libanesischer Lyriker Kahlil Gibran zielt in seinem Büchlein „Der Pro-

phet“ in eine ganz ähnliche Stoßrichtung wie Hesse: Almustafa, ein weiser alter Mann, verlässt die Stadt Orphalese, in der er zwölf Jahre lang gelebt hat, und wartet am Hafen auf sein Schiff. Da fragen ihn die Einwohner ein letztes Mal nach Dingen, die ihnen wichtig sind.

„Und ein Mann sprach: ‚Rede uns von Selbsterkenntnis‘. Und er antwortete also: Euer Herz weiß im Stillen um die Geheimnisse der Tage und Nächte. Doch euer Ohr dürstet nach dem Laut des Wissens in euch. Ihr möchtet in Worten wissen, was eure Seele stets gewusst. Ihr möchtet mit Händen rühren an den nackten Leib eurer Träume. Und dem ist gut so. Die verborgene Quelle muss unbedingt aus eurer Seele entspringen und murmelnd dem Meere zufließen; denn der Schatz in eurem tiefsten Innern möchte eurem Auge sichtbar werden. Doch wieget nicht euren unbekanntem Schatz auf einer Waage; und erforschet nicht die Tiefe eures Wissens mit dem Messstock oder der Lotschnur. Denn das Ich ist ein Meer ohne Maß und Grenzen.“

Der Text erinnert an Antoine de Saint-Exupéry's „Kleinen Prinzen“. In dieser berührenden Geschichte lässt der Dichter den Fuchs das zentrale Geheimnis aussprechen: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

Selbsterkenntnis und der Blick des Herzens sind die Voraussetzung allen künstlerischen Schaffens, das sich als grenzüberschreitend und damit Menschen verbindend versteht. Ausgehend von dem, „was unsere Seele stets gewusst“, erscheint eine Anekdote aus der Literatur, die auch die Frage nach der Kunst zum Inhalt hat, besonders erhellend. Hier wird an den Künstler die Frage gestellt:

„Sage uns, Meister, was ist Kunst?‘ ‚Wollt ihr die Antwort des Philosophen hören oder die der reichen Leute, die ihre Zimmer mit meinen Bildern dekorieren? Oder wollt ihr gar die Antwort der blökenden Herde hören, die mein Werk in Wort und Schrift lobt oder tadelt?‘ ‚Nein, Meister, was ist Deine eigene Antwort?‘

Nach einem Augenblick antwortete der Meister: ‚Wenn ich irgendetwas sehe, höre oder fühle, was ein anderer Mensch getan oder gemacht hat, und wenn ich in der Spur, die er hinterlässt, einen Menschen entdecken kann, seinen Verstand, sein Wollen, sein Verlangen, sein Ringen - das ist für mich Kunst.‘“

Hier und heute können Sie eine Fülle von Spuren finden, die von diesem Ringen getragen sind.

### **Begnadete Künstler**

Selbsterkenntnis und Kunst sind untrennbar miteinander verbunden. Grundbedürfnisse und Grundwerte des Menschen, seine Erfahrungen, Leid und Schmerz, Freude und Hoffnung sind überall Grundlage und Thema künstlerischen Schaffens. Folgerichtig ist künstlerisches Schaffen immer auch völkerverbindendes Schaffen. Folgerichtig spielt bildnerische Kreativität in Pädagogik und Therapie eine bedeutende Rolle. „Was wir sehen, blickt uns an“, sagt der französische Kunsthistoriker und Philosoph Georges Didi-Hubermann. Und auch jetzt, gerade

jetzt, gilt: Was wir sehen, blickt uns an – und umgekehrt. Die Kleinformate – „klein“ bezieht sich nur auf die mathematischen Maße – blicken uns an und ermöglichen es, dass wir etwas aus unserem Inneren in ihnen erblicken. Und das wird es sehr spannend!

Der Künstler legt mitunter Tiefenschichten frei und führt damit hin zu einem erweiterten Erfahrungshorizont und einem neuen Verständnis der Ur-Motive und Ur-Sehnsüchte. Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, hat dies Arthur Schnitzler einmal bestätigt: der Dichter sei ein begnadeter Mensch, da er intuitiv das tiefere Wesen des Menschen erfasse, welches er, der Arzt und Analytiker, in mühevollster Kleinarbeit erarbeiten und erforschen müsse. Genau das sagt auch Narziss zu seinem Freund Goldmund in der schon zitierten Erzählung Hermann Hesses – und die Aussagen vermögen auch uns heute zu verdeutlichen, dass in allen Völkern und Kulturen künstlerische Menschen begnadete Menschen sind. Von diesen Sätzen mögen sich auch alle anwesenden Künstlerinnen und Künstler angesprochen fühlen. Narziss spricht:

„Die Naturen von deiner Art, die mit den starken und zarten Sinnen, die Beseelten, die Träumer, Dichter, Liebenden, sind uns andern, uns Geistmenschen, beinahe immer überlegen. Eure Herkunft ist eine mütterliche. Ihr lebet im Vollen, euch ist die Kraft der Liebe und des Erlebenkönnens gegeben. Wir Geistigen, obwohl wir euch andere häufig zu leiten und zu regieren scheinen, leben nicht im Vollen, wir leben in der Dürre. Euch gehört die Fülle des Lebens, euch der Saft der Früchte, euch der Garten der Liebe, das schöne Land der Kunst. Eure Heimat ist die Erde, unsere die Idee.“

Mit dieser Hommage an die anwesenden Künstlerinnen und Künstler und die in allen Kulturen und auf allen Kontinenten verbinde ich meinen Dank für die Bereicherung des Lebens, die durch Ihr Schaffen uns allen ermöglicht wird.

Vielen Dank.

*Der Referent:*

*DDr. Karl Heinz Auer ist Hochschulprofessor und lehrt Rechtstheorie und Rechtsethik im Doktoratsstudium der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck. In Vorträgen und Publikationen hat er sich immer wieder mit Fragen der Kunst auseinandergesetzt.*